

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 80 (1929)
Heft: 4

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

	Im Jahre 1919	1924	Es müßten sein	Für den Beamten Acker ha
Übertrag	190	570	2860	14,400
6. Schreiber in Oberförsterkanzleien . .	29	142	270	130
7. Waldhüter (Eigulial)	957	2618	100	50
8. Forsteinrichtung, Holzverwertung und -bearbeitung	—	16	20	—
Im ganzen	1176	3346	3250	14,580

Mitteilungen.

Dr. med. vet. h. c. Hans Moos

Professor für Landwirtschaft an der Eidgenössischen Technischen Hochschule.

Durch den am 22. Januar 1929 infolge Schlaganfalles nach einem arbeitsreichen Leben jäh erfolgten Hinschied von Professor Hans Moos hat die schweizerische Urproduktion einen ihrer markantesten Vertreter verloren.

Als Sprosse einer kleinbäuerlichen Familie wurde Hans Moos am 3. Februar 1862 in Schongau (Kt. Luzern) geboren. Der geistig hochbegabte, durch rasche Auffassungsgabe und vorbildlichen Fleiß sich auszeichnende Knabe durchlief die Elementar- und Bezirksschule, sowie das Lehrerseminar Hitzkirch, um an der Luzerner Kantonschule mit einem glänzend bestandenen Maturitätsexamen seine Mittelschulstudien abzuschließen. Der Berewigte besuchte hierauf die Abteilung für Fachlehrer in Naturwissenschaften am damaligen Eidg. Polytechnikum in Zürich und beendigte 1884 durch ein sehr gut bestandenes Diplomexamen seine naturwissenschaftlichen Studien. Die tief eingewürzelte Liebe zur Scholle und der von Herzen kommende Wunsch, seine erworbenen naturwissenschaftlichen Kenntnisse zur Hebung und Förderung der damals schwer darniederliegenden einheimischen Urproduktion zu verwerten, bestimmten ihn, sich noch zwei Semester an der Abteilung für Landwirtschaft einzuschreiben.

Mit der Wahl des Heimgegangenen zum Leiter und Hauptlehrer der landwirtschaftlichen Winterschule Sursee war der richtige Mann an die rechte Stelle berufen worden. Mit seinem hervorragenden Organisationstalent, seinem großen pädagogischen Geschick und seinem absoluten Vertrautsein mit den bäuerlichen Verhältnissen gelang es Direktor Moos, alle sich bemerkbar machenden Widerstände und Hindernisse siegreich zu überwinden. Neben der intensiven Lehrtätigkeit hielt der Verbliebene in seinem Heimatkanton ungezählte Kurse und Vorträge, um die Landwirte

in den verschiedenen Zweigen ihres Berufes betriebswirtschaftlich und technisch zu fördern. Außerdem stellte er seine reiche Tätigkeit in den Dienst der landwirtschaftlichen Organisationen, so des kantonalen Bauernvereins, der Gesellschaft schweizerischer Landwirte und des Schweizerischen Bauernverbandes. Bei sich bietenden Gelegenheiten mußte er stets die Bestrebungen zum Schutze und für das Gedeihen des heimischen Waldes mit Wärme zu vertreten und eine an Raubwirtschaft erinnernde Nutzung der Bestände erfolgreich zu bekämpfen.

Als es im Jahre 1898 galt, die Professur für Betriebs- und Tierproduktionslehre an der Abteilung für Landwirtschaft unserer Eidg. Technischen Hochschule neu zu besetzen, mußte versucht werden, einen Mann wie Hans Moos zu gewinnen, ihn, der eine so gediegene naturwissenschaftliche Ausbildung und solche umfassende Kenntnisse auf allen Gebieten der Landwirtschaft besaß, wie kaum ein zweiter. Direktor Moos nahm die Berufung an; ihn lockte das Ziel, die einzige Hochschule für Landwirtschaft fest in der heimischen Urproduktion zu verankern und die sich geltend machende, die wissenschaftliche Förderung der Landwirtschaft gefährdende Auffassung von Gegensatz zwischen Theorie und Praxis zu bekämpfen.

Als akademischer Lehrer hatte er ein sehr breites Gebiet lehrend und forschend zu bearbeiten. Seine Vorlesungen erstreckten sich nicht nur auf sein Spezialgebiet, die Tierzucht, sondern er dozierte auch über landwirtschaftliches Genossenschafts- und Bauwesen, sowie über Alpwirtschaft, die auch von den Studierenden der Forstwirtschaft gehört wurden. Die Studierenden bewunderten an ihrem Dozenten die vollendete Fähigkeit, die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung verständlich zu machen, ihre praktische Auswertung zu vermitteln und dadurch zu befähigen, wieder andere zu belehren, oder das Aufgenommene in der Praxis fruchtbringend anzuwenden. Die wahrheitfuchende Skepsis und die scharfe Logik seiner Gedankengänge riefen beim akademischen Nachwuchs nachhaltigen Eindruck hervor. Viel bewundert wurde Professor Moos ob seiner gewandten Feder, die er meisterhaft zu führen verstand und der wir viele wertvolle Publikationen verdanken.

In Würdigung seiner vielen und mannigfaltigen Verdienste um die nachhaltige Förderung von Wissenschaft, Unterricht und Praxis der Landwirtschaft wurde dem Verewigten von der veterinär-medizinischen Fakultät der Universität Zürich im Jahre 1921 der Dokortitel ehrenhalber verliehen.

Die tief in die Annalen der heimischen Urproduktion eingegrabenen Spuren seiner reichen Lebensarbeit sichern unserm vom Tode so unerwartet und rasch dahingerafften Professor Dr. Hans Moos in weiten Kreisen des Schweizervolkes und insbesondere der Bauernsamen stets ein in hohen Ehren gehaltenes Andenken.

M. D ü g g e l i.

† Forstinspektor Henry Dubuis.

In Prangins starb nach langer Krankheit, die ihn vor zwei Jahren gezwungen hatte, in den Ruhestand zu treten, Henry Dubuis. Der Verstorbene wurde im Jahre 1868 in Nigle geboren. Er durchlief die Schulen seines Geburtsortes und die Industrieschule in Lausanne. Die Liebe zur Natur veranlaßte ihn, das Studium der Forstwissenschaften zu ergreifen. Bald nach Abschluß desselben wurde ihm der Forstkreis Cossonay anvertraut, den er von 1892—1898 verwaltete. Bei der Reorganisation des Forstdienstes im Kanton Waadt im Jahre 1898, erhielt Henry Dubuis den Kreis Nyon, dem er bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1925 vorstand. Henry Dubuis



war besonders als begeisterter Bergsteiger bekannt und bei der Bevölkerung seines Wirkungskreises sehr beliebt. In Fach- und Tageszeitungen hat er einige seiner schönsten Besteigungen beschrieben und auch populäre Aufsätze über forstliche Fragen veröffentlicht.

(Gefürzte Uebersetzung aus dem « Journal forestier suisse ».)

Garantierter Hochgebirgsfichtensamen.

Unter diesem Titel hat der Unterzeichnete in Nummer 2 des Jahrgangs 1928 dieser Zeitschrift auf eine Gelegenheit zum Bezuge einwandfreien Hochgebirgsfichtensamens hingewiesen, der von der Anstalt Gebrüder Bürgi in Zeihen, unter Mitwirkung des Forstamtes Nigle, im Herbst 1927 bei Corbeyrier, 1200—1400 m ü. M., und bei Lehlin, 1500—1600 m ü. M., geerntet und in Zeihen ausgeflengt worden ist.

Die Untersuchung dieses Samens in der schweizerischen Samenuntersuchungs- und Versuchsanstalt in Derlikon ergab eine Reinheit von 97,6 % und nach 16 Tagen eine Keimfähigkeit von 95 %.

Man durfte erwarten, daß die Bemühungen der Klengfirma zur Beschaffung eines in jeder Hinsicht einwandfreien Hochgebirgsfichtenamens durch glatten Absatz desselben belohnt werden. Diese Erwartung ging jedoch nicht in Erfüllung.

Es standen nämlich zur Verfügung :

Von Corbeyrier, 1200—1400 m ü. M. :	139 kg Samen
„ Leyhin, 1500—1600 m ü. M. :	147 kg „
Zusammen	286 kg „

Im Frühjahr 1928 wurden davon verkauft 79 kg

Am 3. April 1929 standen noch 175 kg zur Verfügung.

Bevor wir weitere Schlüsse aus dem unbefriedigenden Ergebnis des von einer Privatfirma mit bedeutenden Kosten ausgeführten ersten größeren Versuches zur Beschaffung einwandfreien Hochgebirgsfichtenamens ziehen, wollen wir das Resultat des diesjährigen Samenabsatzes abwarten und nochmals alle Gebirgsforstbeamten, die nicht in der Lage sind, einwandfreien Hochgebirgsfichtenamen selbst sammeln zu lassen, auf die günstige Bezugsgelegenheit aufmerksam machen.

Es ist kaum notwendig, heute noch auf die Tatsache hinzuweisen, daß Fichten-, Lärchen- und Föhrenkulturen in Hochlagen nur dann Erfolg haben können, wenn sie aus Hochgebirgsamen hervorgegangen sind. Die Erfahrungen der Praxis und die von unserer Versuchsanstalt, unter Leitung Professor Englers durchgeführten umfangreichen Versuche sind so beweiskräftig und die Ergebnisse dieser Versuche unsern Forstbeamten so bekannt, daß wohl kein schweizerischer Forstman heute noch Kulturen im Hochgebirge mit Pflanzen ungeeigneter Herkunft mehr ausführt. Dies um so weniger, als die große Mehrzahl der heute in der Praxis stehenden schweizerischen Forstbeamten Schüler Professor Englers waren und in dieser Hinsicht genügend aufgeklärt worden sind. Wir dürfen auch nicht annehmen, daß der verhältnismäßig hohe Preis des von der Firma Gebrüder Bürgi in Reihen offerierten Samens manche Forstleute bewogen haben mag, für Lagen von 1200—1400 m den billigeren gewöhnlichen Handelsamen vorzuziehen. Prof. Engler hat ja in einem Vortrag an der außerordentlichen Versammlung des Schweizerischen Forstvereins am 27. August 1916 in Zürich darauf hingewiesen,¹ daß der zu erwartende Samenpreis von zirka 30 Franken (1916) eine ganz untergeordnete Rolle spielt, indem er das Tausend Fichtenpflanzen nur mit 1—2 Franken belastet. Im Vergleich zu den übrigen Kulturkosten kommt also der Samenpreis nicht in Betracht.

Beizufügen wäre nur noch, daß die Keimkraft des sorgfältig gesam-

¹ A. Engler: Beschaffung guter Waldsamen von geeigneter Herkunft durch den Bund. Diese Zeitschrift, 1916, S. 175.

melten und geklengten Fichtensamens in den ersten Jahren nur sehr langsam abnimmt. Der Samen, von dem hier die Rede ist, wird noch einige Jahre lang wesentlich keimkräftiger sein als gewöhnlicher Handelsamen.

R n u c h e l .

Umwandlung von Holz in Kraftfutter.

Der sehr produktive, durch das Kohlenverflüssigungsverfahren zur Gewinnung von Benzin bekannte deutsche Erfinder Professor Dr. Bergius (Heidelberg) beschäftigt sich seit Jahren mit Versuchen zur Umwandlung von geringwertigem Holz in Zucker, Alkohol und ähnliche Substanzen. Die Versuche, die namentlich in Edinburgh durch die englische, zu diesem Zwecke gegründete Gesellschaft International Sugar and Alcohol Ltd. finanziert wurden und zur Ausführung gelangten, sind nun zu einem gewissen Abschluß gekommen, so daß, nach deutschen Meldungen, mit der praktischen Ausbeutung des Verfahrens in einer in Stettin zu errichtenden Fabrik, die 300 Arbeiter beschäftigen wird, begonnen werden soll. Zu diesem Zweck wurde von Dr. Bergius die Hydrolyse A.-G. mit einem vorläufigen Aktientkapital von RM. 200,000 gegründet, welche als Hauptzweck die Umwandlung von Holz in Kraftfuttermittel angibt. Es handelt sich dabei um die Herstellung eines zuckerähnlichen Produktes, dessen chemische Zusammensetzung denselben Gehalt an Kohlenhydraten wie der natürliche Zucker aufweist, dem jedoch die Süßkraft und Gärungsfähigkeit abgeht und als Ersatz für Mais als Kraftfutter verwendet werden kann. Man rechnet mit einem täglichen Umschlag von 60 bis 70 Waggons Rohprodukt und Fertigfabrikat in der neuen Fabrik und plant die Erstellung weiterer Fabriken in holzreichen Gegenden Deutschlands.

Wir entnehmen der „Deutschen Forstzeitung“ vom 25. Januar 1929 über diesen Gegenstand noch folgendes :

Schon vor 14 Jahren hat Professor Willstädter Zellulose in Zucker umgewandelt. Die Verwendung des Fertigproduktes war aber anfangs unmöglich, weil die verwandten scharfen Säuren lange Zeit nicht vollständig entfernt werden konnten, den Zucker verkohlten und gelb färbten.

Professor Bergius hat Willstädters Versuche wieder aufgenommen und zur Umwandlung von Zucker in Zellulose eine stark wirkende, rasch verflüchtigende Säure, die Salzsäure in Gasform, verwendet. Die Säure läßt sich im weiteren Verlauf des Prozesses zurückgewinnen und wieder verwenden.

Der schwierigste Teil des Prozesses ist die Verdampfung der Salzsäure, die unter Mitwirkung von Teeröl erfolgt, das in Form eines feinen Regens in die Behälter eingeführt wird. Die Zuckerlösung wird alsdann zentrifugiert, um sie von den Teerölrückständen zu befreien, konzentriert und schließlich durch einen Luftstrom getrocknet.

Der nach dem Bergius-Verfahren gewonnene Zucker ist ein dem Rohrzucker chemisch gleichartiges Kohlehydrat, aber nicht süß, jedoch zur Ernährung geeignet. Für menschliche Ernährung kommt er nicht in Betracht, wohl aber für Tiere, insbesondere für Schweine. Ob diese das neue Futter auf die Dauer ertragen, wird gegenwärtig geprüft.

Bergius hofft nun, den Zucker, der stickstofffrei ist, mit Hilfe der Hefegärung in stickstoffhaltiges Hefe- und Nahrungsweiß überführen zu können. Dieses Experiment ist im kleinen bereits gelungen, es fehlt aber noch das Verfahren für die fabrikmäßige Herstellung. Für die Ernährung unserer Nutztiere wäre Eiweiß wichtiger als Kohlehydrate.

Zur Fabrikation des Holzzuckers soll geringwertiges und möglichst billiges Holz in Form von Sägemehl verwendet werden. Diese Voraussetzungen würden gegenwärtig am besten bei den Sägewerken der nördlichen Länder erfüllt, wo riesige Haufen Sägemehl liegen, mit denen man nichts anzufangen weiß. Von den Holzarten eignet sich aber am besten die Buche, die in den verlangten Mengen von jährlich zirka 60,000 Ster schwer zu erhalten sein wird.

Benzin aus Holz.

In dem neuen Laboratorium der Staatshochschule für Ingenieurwissenschaft in Stockholm, das erst neulich vollendet wurde, werden gegenwärtig eine Reihe von Untersuchungen ausgeführt, von denen sich schon einige höchst interessante Resultate ergeben haben. So z. B. hat Kommerzienrat Enström, der Direktor der Hochschule, mitgeteilt, daß man dahinter gekommen ist, Benzin und andere Öle aus Holz zu gewinnen. Große Apparate sollen jetzt zum praktischen Ausbau dieser Methode konstruiert werden.

Das neue Laboratorium hat auch anderen schwedischen Industrien durch seine Untersuchungen und durch Auffindung verbesserter oder neuer Arbeitsmethoden wertvolle Dienste geleistet.

Bücheranzeigen.

H. Burger: **Physikalische Eigenschaften von Wald- und Freilandböden.** III. Mitteilung. Aufforstungen, Eigenschaften der Böden und Hochwasser.

Separat-Abdruck aus den « Mitteilungen der Schweiz. Zentralanstalt für das forstliche Versuchswesen. » XV. Band, 1. Heft. Zürich 1929.

Die mannigfaltigen Einflüsse des Waldes auf die Regulierung des Wasserabflusses, auf den Stand der Gewässer sind dem Praktiker wohlbekannt. Die verheerenden Hochwasserkatastrophen der letzten Jahre haben nun aber wieder mit besonderem Nachdruck auf das wirtschaftlich so wichtige Problem: Wald und Wasserregime aufmerksam gemacht. Die Riesensummen,